

Mittlere Periode.

Siebenzehntes Jahrhundert.

Erster Abschnitt.

Zustand der Malerei vom Beginn des siebenzehnten Jahrhunderts bis zu der Unterbrechung ihrer Ausübung durch den dreissigjährigen Krieg.

Beim Beginn des 17. Jahrhunderts war es vornehmlich die Bildnissmalerei, welche, wie überhaupt in Sachsen, so auch im Besonderen in Leipzig, zu einer grösseren Ausbreitung gelangte, indem es immer gebräuchlicher geworden war, Säle und Kirchen mit lebensgrossen Bildnissen, öfters in ganzer Figur, auszuschnücken. Einen in diesem Fache vielbeschäftigten und zu seiner Zeit berühmten Künstler, dessen schon im Jahre 1597 Erwähnung gethan wird, Johann von der Perre oder de Perre, den Sohn des bereits genannten Nicolaus von der Perre, finden wir namentlich in den Jahren von 1611—1615 in Thätigkeit, wo er mehrere Bildnisse von Churfürsten und anderen hochgestellten Personen malte, welche in dem früheren Auditorium philosophicum aufgestellt waren. Einige dieser Gemälde konnten nur Copien oder freie Nachbildungen sein, da die Dargestellten früher lebten, als der Künstler, wie z. B. der erste Rector der Universität, Otto von Münsterberg. Dasselbe gilt auch von dem Bildniss des Churfürsten Moritz, welches sich vordem in der Thomaskirche befand. Einige dieser in Lebensgrösse und zum Theil in ganzer Figur ausgeführten Bildnisse befinden sich wahrscheinlich unter der Zahl mehrerer in einem Nebenraume der Paulinerkirche aufgestellten Gemälde, sind aber, da keine Bezeichnung darüber Auskunft giebt, in Bezug der Autorschaft nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

Aber auch im Fache der Historienmalerei erscheint J. v. d. Perre als ein nicht unbeachtenswerther Künstler, welches aus einigen seiner Malereien an Epitaphien hervorgeht, deren zwei mit seinem Namen bezeichnete — das Brückner'sche und das Meyer'sche — sich in der Johanniskirche befinden. Das eine, eine Auferstehung der Todten, fertigte er schon im Jahre 1602, welche Jahrzahl auf einem im Bilde angebrachten Täfelchen zugleich mit einem Wappenschild mit undeutlicher Ausfüllung und dem neben diesem stehenden ausgeschriebenen Namen Johann de Perre (nach Nagler gebrauchte er öfters auch blos die Bezeichnung J. d. P. f.) sich angegeben findet. Von grösserer Bedeutung ist ein ebenfalls, und zwar mit der Jahrzahl 1616 und dem Namen Johann von der Perre auf einem Steine bezeichnetes Bild, welches nicht nur sehr tüchtig, und ohne besonders manierirt zu erscheinen, ausgeführt ist, sondern auch wegen der Wahl und Behandlung